

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 47 (1977)

Artikel: Gemeinde- und Privatwälder im Senseoberland

Autor: Brülhart, Anton

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemeinde- und Privatwälder im Senseoberland

1. Geographische Abgrenzung des Gebietes

Die nachfolgenden Betrachtungen beziehen sich auf die Einzugsgebiete der Ärgera und der Sense im Bereich des Flyschs und der Kalkformationen im Kanton Freiburg. Damit deckt sich die in Betracht gezogene Fläche nicht genau mit den politischen Grenzen des Sensebezirks, sondern greift auf das benachbarte Greyerz über, nämlich auf Teile der Gemeinden Jaun (Neuschels), Charmey (Brecca, Balisa), Cerniat (Patta, Kapberg, Torry) und La Roche (Cheesliberg und Paradisa). Auf dem Gebiet des Sensebezirks rechnen wir die Gemeinden Oberschrot, Plaffeien, Plasselb und St. Silvester zu dieser Zone.

2. Geologie, Topographie und Standortsverhältnisse

Jedem aufmerksamen Beobachter fällt die Zweiteilung des Senseoberlandes in eine nördliche und eine südliche Unterzone auf, welche sich voneinander in mancher Hinsicht stark unterscheiden. Im Norden finden wir die eher sanft gerundeten Erhebungen des Ättenbergs, Schweinsbergs, Kapbergs und der Berra mit Gipfelhöhen bis zu höchstens 1720 m (Berra). Südlich anschließend erhebt sich die Kette schroffer Berge wie Mähra, Kaiseregg, Spitzfluh, Altenryfer mit Höhen über 2000 m. Die erstgenannte Kette bildet die Flyschzone, welche aus Tonschiefer- und Sandsteinschichten aufgebaut ist, während die südliche Kette den Kalkalpen angehört. Auf Flysch bilden sich tonreiche, zur Vernässung und zu Rutschungen neigende Böden. Hier führt die Entwaldung und die anschließende Beweidung zu schlimmen Störungen und Schäden wie Bodenverdichtung, Versumpfung, Anschwellen der Wildbäche und hohe Geschiebeführung, gefolgt von Überschwemmungskatastrophen, die sich bis ins Unterland auswirken. Die Böden der Kalkalpen sind hingegen viel unempfindlicher, obwohl auch hier unsinnige Entwaldungen zu Schäden führen. Die besten Alpweiden finden wir daher im Kalkgebiet, während die Flyschweiden nur mittelmäßige Qualität erreichen.

Anders verhält es sich mit der Tauglichkeit dieser Böden für das Gedeihen des Waldes. Flyschböden können, sofern sie nicht durch vorgängige Entwaldung und Beweidung degradiert sind, recht fruchtbare Waldstandorte bilden. Aus all den erwähnten Gründen erfordert Flysch einen viel höheren Waldanteil als die Kalkzone, damit der Boden gesund, das Gelände stabil und die Wildbäche ungefährlich bleiben. Dieser minimal erforderliche Waldanteil ist jedoch durch ausgedehnte Rodungen während der letzten Jahrhunderte beträchtlich unterschritten worden. Die Ursache der daraufhin eingetretenen schlimmen Verheerungen wurde schließlich erkannt und durch großzügige Wiederaufforstungen und Entwässerungen wirksam bekämpft. Das rauhe, niederschlagsreiche Klima der Voralpen trägt namentlich im Flyschgebiet zur Verschärfung der Gefahrensituation bei: große Schneemassen im Winter und heftige Gewitterregen im Sommer schaffen zusätzliche Voraussetzungen für schwere Erosions- und Rutschschäden.

Ohne den menschlichen Einfluß wären auch die größten Teile des Senseoberlandes von Wald bedeckt. Dieser Naturwald, welcher bis vor einigen Jahrhunderten unsere Berge bis zur oberen Waldgrenze bedeckt hat, setzte sich hauptsächlich aus drei Baumarten zusammen: Rottanne, Weißtanne und Buche, wobei jedoch nur die Rottanne bis an die Waldgrenze stieg. Verschiedene Maßnahmen des Menschen wie Holznutzung, Beweidung und bewußte Bevorzugung der Rottanne haben in den verbleibenden Restwäldern die Zusammensetzung stark zu Gunsten der Rottanne verändert. Dies stellt uns heute vor waldbauliche Probleme: die Rottannen-Reinbestände sind schwer natürlich zu verjüngen. Neben den drei Hauptbaumarten finden wir andere, wenn auch bedeutend weniger häufige Arten des Naturwaldes wie Bergahorn, Vogelbeere, Grauerle und Alpenerle. Je nach Höhenstufen, Boden und Exposition bilden sich im Naturwald bestimmte Waldgesellschaften heraus.

3. Heutige Bewaldungsverhältnisse

Die ursprünglich ziemlich lückenlose Bewaldung unserer Voralpen bis zur oberen Waldgrenze ist durch Rodungen zur Weidlandgewinnung bis zu jenem Restbestand zurückgedrängt worden, welchen wir Ende letzten Jahrhunderts noch feststellen konnten und der nun inzwischen durch gezielte Aufforstungen wieder einigermaßen ergänzt und erweitert worden ist.

Tabelle 1*Bewaldungsverhältnisse im Senseoberland*

Gemeinde	Fläche		Waldanteil	
	ha		ha	%
Oberschrot	537		174	32
Plaffeien	5 925		1548	26
Plasselb	1 813		771	42
St. Silvester	709		146	21
auf Greyerzer Gebiet	3 550		1167	33
Total	12 534		3806	30

Diese beträchtliche Waldfläche von über 38 Quadratkilometern gehört verschiedenen Kategorien von Eigentümern, was für die Bewirtschaftung bedeutsam ist.

Tabelle 2*Eigentumsverhältnisse im Wald des Senseoberlandes*

Gemeinde	Staatswald		Gemeinde- u. Pfarreiwald		Privatwald		Total	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
	Oberschrot	—	—	152	87	22	13	174
Plaffeien	497	32	521	34	530	34	1548	100
Plasselb	279	36	264	34	228	30	771	100
St. Silvester	32	22	46	32	68	46	146	100
auf Greyerz	677	58	—	—	490	42	1167	100
Total	1485	39	983	26	1338	35	3806	100

4. Der Gemeindewald im Senseoberland

Wie aus der Tabelle 2 hervorgeht, sind ein rundes Viertel der Oberländer Wälder Eigentum von Gemeinden und Pfarreien. Diese recht beträchtliche Fläche ist unterschiedlich auf einzelne Eigentümer verteilt, wie die folgende Tabelle 3 zeigt.

Alle diese Wälder stocken auf ursprünglichem oder verlagertem Flyschgestein, mit Ausnahme der Wälder von St. Silvester. Zum Teil handelt es sich um mehr oder weniger naturnahe, autochthone Bestände; der Rest ist aus Aufforstungen auf vernäbten Flyschweiden hervorgegangen. Auch in den letzten dreißig Jahren haben diese Gemeinden und Pfarreien zusätzlich rund 25 Hektar neu aufgeforstet.

Tabelle 3*Waldeigentum von Gemeinden und Pfarreien im Oberland*

Eigentümer	im Oberland gelegene Waldfläche ha
Oberschrot, Gemeinde	150
Plaffeien, Gemeinde	325
Plaffeien, Pfarrei	8
Plasselb, Gemeinde	249
Plasselb, Pfarrei	10
St. Silvester, Gemeinde	38
St. Silvester, Pfarrei	2
Bürgergemeinde Freiburg	196
Bürgergemeinde Bern	5
Total	983

a) *Betriebsplanung im Gemeindewald des Senseoberlandes*

Die Bewirtschaftung aller öffentlichen Wälder hat gemäß dem eidgenössischen Forstgesetz einer mehrjährigen rollenden Planung zu folgen, deren oberstes Ziel es ist, unter Wahrung der Ertragsfähigkeit des Bodens nachhaltig hohe Erträge zu erhalten. Die «Wirtschaftspläne», wie diese Betriebspläne in der Fachsprache heißen, sind für die drei wichtigsten Forstgemeinden des Oberlandes im Jahre 1970 revidiert und bis zum Jahre 1980 in Kraft gesetzt. Den Bewirtschaftungsrichtlinien liegt ein Inventar des stehenden Holzvorrates zugrunde, welches mittels Stichproben erhoben und von der Datenverarbeitungsanlage der Universität Freiburg berechnet wurde. Dabei ist ein Vergleich der Ergebnisse mit der Aufnahme der Jahre 1949/52 besonders aufschlußreich, da er Entwicklungstendenzen der Wälder aufzeigt.

b) *Holzernte und Waldertrag der Gemeindewälder von Oberschrot, Plaffeien und Plasselb*

Während langer Zeit bildeten die Holzverkäufe für unsere drei Waldgemeinden des Oberlandes die wichtigste und sicherste Einnahmequelle. Lange auch waren es nur die Holzerlöse, welche ihnen die drückenden Armenlasten überhaupt zu tragen erlaubten. Nach einem beträchtlichen Rückgang sind nun die Erträge der Gemeindewälder in den letzten Jahren dank umfassender Rationalisierungsmaßnahmen wieder erfreulich angestiegen und stellen für die angespannten Gemeindefinanzen eine spürbare

Tabelle 4

Waldentwicklung der Forstbetriebe von Oberschrot, Plaffeien und Plasselb in zwei Jahrzehnten (erhoben wurden Bäume ab 16 cm ϕ in Brusthöhe)

Gemeinde	Jahr	Waldfläche ha	Gesamtvorrat		Hektar-Vorrat		jährlicher Zuwachs (Schätzung) m ³ /ha, Jahr	Hiebsatz	
			Stammzahl n	Volumen m ³	Stammzahl n/ha	Volumen m ³ /ha		m ³ /J.	m ³ /J., ha
Oberschrot	1950	150,09	85 027	50 557	568	337	9,05	650	4,33
	1970	149,54	78 524	65 588	526	439		1200	8,02
	Diff.	- 0,55	- 6 503	+ 15 031	- 42	+ 102		+ 550	+ 3,69
Plaffeien	1952	275,82	132 082	96 689	482	353	6,90	1100	3,99
	1970	325,03	125 272	106 054	389	329		1700	5,23
	Diff.	+ 49,21	- 6 810	+ 9 365	- 93	- 24		+ 600	+ 1,84
Plasselb	1949	234,57	108 823	77 126	- 464	329	6,20	850	3,62
	1970	249,31	112 661	93 454	452	375		1500	6,02
	Diff.	+ 14,74	+ 38 38	+ 16 328	- 12	+ 46		+ 650	+ 2,61
Total	49/52	660,48	325 932	224 372	- 493	340	7,10	2600	3,94
	1970	723,88	316 457	265 096	437	366		4400	6,08
	Diff.	+ 63,40	- 9 475	+ 40 724	- 56	+ 26		+ 1800	+ 2,49

Die Stammzahl hat in zwanzig Jahren um 3 % abgenommen, während der Gesamtvorrat um 18 % zugenommen hat, was bedeutet, daß in dieser Zeit das durchschnittliche Baumvolumen angestiegen ist. Die heutige Nutzung von durchschnittlich 6 m³ pro Jahr und Hektar erreicht den errechneten Zuwachs von 7,1 m³ pro Jahr und Hektar nicht, weshalb weiterhin eine Vorratsvermehrung stattfinden sollte. Dies zu kontrollieren, wird die nächste Inventaraufnahme Gelegenheit bieten.

Entlastung dar. Außerdem finden in den Forstbetrieben qualifizierte einheimische Arbeitskräfte einen guten Verdienst. Die vollamtlichen Forstequipen sind zudem in der Lage, zahlreiche weitere Gemeindearbeiten unter ansehnlichen Kosteneinsparungen auszuführen. Auch finden in Plaffeien Lehrlinge eine vollwertige Ausbildung als Forstwarte.

In der folgenden Tabelle 5 erscheinen die wichtigsten Daten über die Forstbetriebe und ihre Ergebnisse in den letzten fünf Jahren.

Tabelle 5

Die Gemeindewälder von Oberschrot, Plaffeien und Plasselb; Betriebsergebnisse 1972/1976

Gemeinde	Jährliche Holznutzungen (m ³)		mittlere		Reinerlös		
	Hiebsatz	tatsächlich	Einnahmen Fr.	Ausgaben Fr.	Fr.	Fr./ha	Fr./m ³
Oberschrot	1200	1245	149 757	97 832	51 925	347	42
Plaffeien	1700	1974	259 359	196 815	62 544	192	32
Plasselb	1500	1440	176 630	110 140	66 490	267	46
Total	4400	4659	585 746	404 787	180 959	250	39

Hinter diesen trockenen Zahlen steht eine anspruchsvolle Betriebsorganisation und eine ständige intensive Suche nach Maximierung der Erträge. Wenn zum Beispiel zu Großvaters Zeiten nur Sagholz-Trämel (sogenannte «Tütscheni») und Brennholz gerüstet wurden, so sind es heute an die zehn verschiedene Sortimenten, was eine bessere Ausnützung des anfallenden Holzes erlaubt.

Tabelle 6

Zusammensetzung der Holzerte, Durchschnitt der Jahre 1972/76

Gemeinde	Ernte total	Sagholz		Industrieholz		Brennholz		Nadelholz		Laubholz	
		m ³	%	m ³	%	m ³	%	m ³	%	m ³	%
Oberschrot	1245	903	73	256	21	86	6	1194	96	51	4
Plaffeien	1974	1486	75	399	20	89	5	1897	96	77	4
Plasselb	1440	1041	72	307	20	92	6	1351	94	89	6
Total	4659	3430	74	962	21	267	5	4442	95	217	5



Rutscherscheinungen im Flyschgebiet: Lägerli 1970 (Photo A. Brühlhart).



Papierholzbeigen im Gemeindewald Plasselb 1971 (Photo A. Brühlhart).



Waldstraßen sind für eine rationelle Bewirtschaftung unerlässlich (Photo A. Brühlhart).

Maschinelles Forststraßenbau in der Gemeinde Plaffeien, 1971 (Photo A. Brühlhart).



Trotz seit Jahrzehnten ziemlich stabilen Holzpreisen und gleichzeitig rasch angestiegenen Lohn- und Materialkosten konnten die drei Gemeinden ihre Walderträge gegenüber der Vorperiode beträchtlich steigern. Diese Verbesserung war nur durch große Anstrengungen zur Rationalisierung der Bewirtschaftung möglich. Darunter nimmt der Waldstraßenbau einen wichtigen Platz ein.

c) *Die Erschließung der Gemeindewälder durch Waldstraßen*

Die sinkenden Wald-Reinerträge veranlaßten die Gemeinden nach den Ursachen des Übels zu suchen. Eine davon war offensichtlich die fast völlig fehlende Erschließung der Wälder mit Lastwagen befahrbaren Straßen. 1970 begann Plaffeien zügig, seine erste Forststraße zu bauen. Bald darauf folgten die Gemeinden Oberschrot und Plasselb, welche sich zu einer Baugemeinschaft zusammenschlossen. Vorgängig war ein generelles Wegnetz über den ganzen Waldkomplex der drei Gemeinden geplant worden, das in der Folge etappenweise verwirklicht wurde. Es geziemt sich, hier den Namen des weitsichtigen Vorkämpfers des Forststraßenbaus zu nennen: Ammann und Großrat Peter Raemy selig von Plaffeien. Er hat damals die Zeichen der Zeit richtig erkannt und seine Mitbürger überzeugt. Alle bisher ausgeführten Arbeiten mit Ausnahme der Beläge wurden von den eigenen Forstequipen unter Leitung des Försters ausgeführt. Maschinen wurden eingemietet.

Tabelle 7

Waldstraßenbau in den Gemeinden Plaffeien, Oberschrot und Plasselb

(Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen, daher sind die angegebenen Kosten nicht endgültig.)

Gemeinde	Gesamtes Wegnetz im Endausbau		bisher erstellt			Länge m'
			Voranschlag		bish. Kosten	
	m'	m'/ha	Fr.	Fr./m'	[Fr.	
Plaffeien	10 700	36	2 022 600	309	1 827 000	6 544
Oberschrot u. Plasselb	10 400	36	2 015 000	298	1 216 993	6 768
Total	21 100	36	4 037 600	303	3 043 993	13 312

Erfreulich ist auch die Tatsache, daß der weitaus größte Teil der Investitionsgelder im engsten Bereich des Oberlandes ausgegeben wurde. Bund und Kanton unterstützen den Waldstraßenbau mit Beiträgen und Investitionskrediten.

5. Der Privatwald im Senseoberland

Der Privatwald nimmt im Oberland mit 1338 ha oder 35 % der Waldfläche (siehe Tabelle 2) eine wichtige Stellung ein. Während der öffentliche Wald in wenige große Komplexe zerfällt, verteilt sich der Privatwald auf eine Vielzahl von Einzel- und Kollektiveigentümern. Zu den letzteren gehören vor allem die Alp- und Viehzuchtgenossenschaften. Meist ist das Waldeigentum Teil eines land- oder alpwirtschaftlichen Betriebes. Neben seiner eminenten Schutzaufgabe fällt hier dem Wald die Rolle eines Holzlieferanten für den Betriebsbedarf zu. Außerdem bildet er die Kapitalreserve, welche wichtige Unterhalts- und Instandstellungsarbeiten an den Gebäuden mitfinanziert.

Indessen ist die Ertragslage des Privatwaldes in den letzten Jahren vielfach sehr prekär geworden. Das weitgehende Fehlen von Straßen verteuert die Holznutzung in einem Maße, daß sie oft nicht mehr oder nur knapp die Erntekosten deckt.

Hier können nur tiefgreifende Sanierungsmaßnahmen weiterhelfen. Diese dürfen nicht rein forstlicher Art sein, sondern müssen zusammen mit allen andern notwendigen Verbesserungsmaßnahmen geplant und verwirklicht werden. Diese weitgefaßte Aufgabe, nämlich die integrale Berglandsanierung, ist ein Unternehmen, welches im Zusammenhang mit der Raumplanung angepackt werden muß.

6. Integrale Berglandsanierung

Das Senseoberland weist einerseits den oft zitierten wirtschaftlichen Rückstand auf, andererseits verfügt es noch über ungenutzte Reserven, wie wir allein aus dem Beispiel der Forstwirtschaft ersehen. Dieses schlummernde Kapital nutzbar zu machen unter gleichzeitiger Verbesserung der natürlichen Gegebenheiten (Sicherung des Geländes), bildet eine seiner großen Zukunftsaufgaben. Bereits sind in Einzelbereichen seit der Jahrhundertwende große und erfolgreiche Anstrengungen unternommen worden, wie die großflächigen Aufforstungen, der Bau von Alpstraßen und Wildbachverbauungen zeigen.

Die immer komplexer werdende Beanspruchung des Berggebietes verlangt in Zukunft ein gezieltes und koordiniertes Vorgehen. Dies wird die Mitwirkung aller Beteiligten erfordern: Grundeigentümer, Gemeinden, Amtsstellen des Staates und Raumplanung. Nur so werden die vielschichtigen Aufgaben optimal lösbar sein.

Folgende Aspekte müssen dabei behandelt und koordiniert werden:

- Intensivierung und Rationalisierung der Alpwirtschaft;
- Intensivierung der Waldbewirtschaftung;
- Wald-Weide-Ausscheidung;
- Bergland-Erschließung mit lastwagenbefahrbaren Straßen;
- Wildbachsanierung durch Verbauung und Aufforstung;
- Landschafts- und Naturschutz;
- Erholung der Bevölkerung und Tourismus;
- Armee;
- Siedlungen.

Diese Aufgabe ist eine Herausforderung an das Oberland aber auch eine Chance, nämlich einen bedeutenden Sektor seines Geschickes in die eigenen Hände nehmen zu können und einer guten Zukunft entgegenzuführen. Neben Fleiß und Sachkenntnis werden hiezu Weitblick und ein hohes Maß an Wille zur Zusammenarbeit erforderlich sein. Damit aber könnten nicht nur Fehler früherer Zeiten (Entwaldung des Flyschgebietes) weitgehend korrigiert werden, sondern es ließe sich zusätzlich ein bedeutender Raum des Oberlandes wohnlicher, sicherer und attraktiver gestalten.